

# SOZIALISTISCHE GEMEINSCHAFTSARBEIT - HUNDERT WOHNUNGEN MEHR

Das Betonwerk Hoyerswerda, das Großbauplatten und Großblöcke für das Wohnungsbauprogramm herstellt, hat seinen Produktionsplan 1959 mit 118 Prozent erfüllt. Dadurch konnten rund 100 Wohnungen mehr gebaut werden. Das war nur möglich, weil die Parteileitung seit Anfang 1959 die ganze Betriebsparteiorganisation mit aller Kraft und systematisch auf die Entwicklung der sozialistischen Gemeinschaftsarbeit orientierte. Heute ringen von insgesamt 26 Produktionsbrigaden bereits 24 um den Titel „Brigade der sozialistischen Arbeit“. Außerdem bildeten sich neun sozialistische Arbeitsgemeinschaften.

In den sozialistischen Arbeitsgemeinschaften, in denen sich Baufacharbeiter, Schlosser, Elektriker, Meister und Ingenieure zusammentaten, wurden aus Ideen, die aus der täglichen Praxis entstanden, mit überwiegend eigenen Mitteln hervorragende technische Verbesserungen konstruiert, gebaut, erprobt und in die Produktion eingeführt. So hat z. B. eine Arbeitsgemeinschaft unter Leitung des verdienten Meisters Krautz für die zweite Fließstrecke — dort werden Decken und Sonderteile angefertigt — selbst einen Kran gebaut. Obwohl keiner Kranbauer ist, wurden die Konstruktion und die Bauausführung bei der Abnahme durch die technische Überwachung und von Kranbauspezialisten gelobt. Eine andere Arbeitsgemeinschaft unter Leitung des Ingenieurs Genossen Sroka baute einen Beton Verteiler und einen Rütteltisch. Dieses Aggregat ist einmalig in der DDR und hat Weltniveau. Eine dritte Arbeitsgemeinschaft unter Leitung des Ingenieurs Genossen Rudi Ulbrich konstruierte und baute für die Deckenfertigung ein Kippgerät. All diese technischen Neuerungen, im Betrieb selbst erdacht und gebaut, tragen dazu bei, daß die bisher schwere körperliche Arbeit wegfällt und die Arbeitsproduktivität wesentlich gesteigert werden konnte.

Während wir mit der Bildung von sozialistischen Arbeitsgemeinschaften, dank der bereitwilligen und aktiven Mitarbeit

der Ingenieure und Wirtschaftsfunktionäre, verhältnismäßig schnell vorankamen, gab es bei der Bildung von sozialistischen Brigaden viele Schwierigkeiten, die erst in harten Auseinandersetzungen überwunden werden mußten. Die hauptsächlichsten Ursachen lagen darin, daß ein großer Teil unserer Parteimitglieder selbst nicht vom notwendigen Übergang zur neuen Qualität der Brigadearbeit — durch Bildung von Brigaden der sozialistischen Arbeit — überzeugt waren. Es gab Werk tätige, darunter einige Genossen, die mit der sozialistischen Arbeitsmoral auf Kriegsfuß standen. Hatte einer gerade sein Stück Acker mit Kartoffeln zu bestellen oder andere Dinge zu Hause zu erledigen, dann blieb er eben seiner Arbeitsstelle fern. Die allgemeine Forderung nach ständiger Qualitätsverbesserung der Arbeit wurde von ihnen nicht ernst genommen. In den Parteigruppen wurden keine entsprechenden Diskussionen geführt, und folglich fehlte die führende und vorwärtstreibende Kraft auch unter den parteilosen Kollegen.

Wie überwandten wir diesen Zustand? Die Parteileitung beschäftigte sich zunächst selbst eingehend mit diesem Problem und stellte dann die Frage der Bildung von sozialistischen Brigaden in einer Gesamtmittgliederversammlung zur Diskussion. Dabei gab es, wie beabsichtigt, harte und kritische ideologische Auseinandersetzungen, vor allem über die Rolle und Aufgaben der Parteimitglieder in der Produktion und im gesellschaftlichen Leben. Jetzt konnte kein Genosse mehr ausweichen und mußte sich für oder gegen das Neue entscheiden. Die in Vorschlag gebrachten Verpflichtungen in den Brigadeverträgen, zum sozialistischen Arbeiten, Lernen und Leben bedeuteten für manchen Genossen, sich von liebgewonnenen alten Gewohnheiten und Argumenten zu trennen.

Schließlich kam es zur Bildung der ersten sozialistischen Brigade unter Leitung des Genossen Röttsch. Diese blieb jedoch lange Zeit die einzige. Sie ent-